

Eine Schlackwurst, ein Rußlanddeutscher, ein deutscher Forscher und „Die Woche“

„Die Woche“, Nr. 9 vom 28. Februar, brachte folgende hübsche Erzählung über einen deutschen Wolgakolonisten aus Brasilien. Wie reizvoll die Erzählung ist, ebenso erschütternd muß sie sein für jeden der über zwei Millionen Rußlanddeutschen, die wieder einmal erkennen können, wie wenig man im deutschen Volk noch von ihrem Dasein im einstigen Rußland und ihren großen Kulturleistungen in Übersee weiß. Die kleine Geschichte, auf der zweiten Umschlagseite der „Woche“ abgedruckt, lautet:

„Die Schlackwurst bringt es an den Tag.

Ein deutscher Forscher machte vor einiger Zeit eine Expeditionsreise in das Amazonasgebiet, aus der er eines Tages in einem kleinen Indianerdorf eine sonderbare Entdeckung machte. In dem winzigen Kaufladen des Ortes erstand er ein Stück Schlackwurst, deren Geschmack bei ihm eine unbestimmte Ortserinnerung auslöste. Irgendwo, so wußte er, hatte er diesen Wurstgeschmack schon einmal auf der Zunge gehabt. Endlich fand er es: daheim in Deutschland, im Spessart, hatte er sie gegessen, wo diese Art Schlackwurst eine ganz besondere Spezialität ist. Der Forscher ging der Sache nach, wobei es zunächst rätselhaft blieb, wie diese Wurst ausgerechnet im brasilianischen Urwald gehandelt würde. Der Besitzer des kleinen Kaufladens war gebürtiger Russe und versicherte hoch und heilig, daß er sie noch einem alten Familienrezept selbst Herstelle. Der Forscher interessierte sich nun für die Familiengeschichte des Russen und stellte fest, daß er schon vor dem Weltkrieg aus der Wolgagegend nach Brasilien ausgewandert war. — Ob er Familienpapiere hätte? — Ja, irgendwo verkrant, doch es gelang, sie zu finden. Und jetzt konnte das Rätsel der Wurst mit dem Spessartgeschmack gelöst werden. Die Familie des Russen stammte aus Deutschland und war vor etwa 200 Jahren nach Rußland ausgewandert. Es fand sich auch eine alte Familienbibel (!) an, aus der der Abstammungsort der Familie ersichtlich war. Sie war im Jahre 1724 im Umkreis des Spessart gedruckt worden. Durch mehr als 200 Jahre hindurch hatte sich das Rezept der Schlackwurst von Mund zu Mund fortgeerbt. Es wanderte mit von Deutschland an die Wolga, von der Wolga nach Brasilien. Und auf Grund des Wurstgeschmacks konnte der Ursprung der Familie wiedergefunden werden, den diese selbst längst vergessen hatte (?). Die Dauerwurst hatte gewissermaßen mit ihrem speziellen Wohlgeschmack alle die Zeit und alle die Reisen überdauert.“

* * *

Was hat also die Schlackwurst an den Tag gebracht?

Sie hat an den Tag gebracht, daß ein deutscher Forscher, der die Welt kennt und bereist, augenscheinlich keine Ahnung davon hat, daß es vor dem Kriege 2,4 Millionen Deutsche in Rußland, darunter etwa 600 000 deutsche Kolonisten an der Wolga gegeben hat. Obgleich die rußlanddeutschen Kolonisten während des Weltkrieges vom deutschen Volk entdeckt wurden, obgleich Hunderttausende nach

Deutschland gekommen sind, weiß er heute nichts von ihnen und hält einen deutschen Bauern, nur weil er in Rußland geboren war, für einen „gebürtigen Russen“. Er braucht nicht einmal das in solchem Falle so beliebte Wort „Deutschrusse“, sondern sagt schlangweg „Russe“. Dabei geht doch aus dem Vorhandensein von deutschen Familienpapieren und einer deutschen Bibel hervor, daß es sich hier um einen bewußt deutschen Mann handelt.

Weiter hat die Schlackwurst an den Tag gebracht, daß der deutsche Forscher auch nichts von der Umsiedlung der deutschen Kolonisten in die Neue Welt, nichts von dem „Volk auf dem Wege“ weiß. Er hat augenscheinlich nie etwas davon gehört, daß es in der Neuen Welt über eine Million Rußlanddeutscher, davon in Brasilien allein 250 000, gibt und daß es sich hier um Deutsche handelt, die viel hartnäckiger deutsch sind und bleiben, als die meisten Auswanderer aus dem Reich. Ihm sind die braven Deutschen in Übersee „Russen“.

Wer diese Rußlanddeutschen kennt, der wird wissen, daß sie ihre Sprache, ihr ganzes Deutschtum, ihre alten Gebräuche und Sitten treu bewahrt haben. Die Rückkehr der Wolhynier ins Reich hat im Laufe der letzten Monate dem deutschen Volk die Möglichkeit gegeben, diese treudeutschen Bauern zu begrüßen und zu feiern. In Tausenden Artikeln und Bildern wurden diese Deutschen geschildert. Da ist an und für sich die Erhaltung eines Wurstrezepts nichts Wunderbares. Und das Originelle an der Geschichte ist nur der Umstand, daß der Professor auf seiner Reise mit Hilfe seines guten Geschmacksgedächtnisses die heimatliche Wurst im Urwald vom Amazonas wiedererkannte.

Aber die Schlackwurst brachte es an den Tag. Sie konnte trotz ihres echt deutschen Geschmacks dem nationalen Wiedererkennungsvermögen des Forschers nicht auf die Sprünge helfen. Er kam trotz der Spessartwurst, trotz der deutschen Bibel, der Familienpapiere und des deutschen Namens nicht auf den so naheliegenden Gedanken, daß er es hier nicht mit einem Russen, sondern mit einem Volksgenossen zu tun habe. So schrieb er denn seine Geschichte vom Russen. Und eine große deutsche Zeitschrift druckte dieses Selbstzeugnis für ein minderwertiges nationales Unterscheidungsvermögen im Jahr des Heils und des Krieges 1940, im Jahr der Einwanderung der Wolhynier ins Reich unbeanstandet ab.

So bringt die Schlackwurst es denn an den Tag, wie unendlich viel der Verband der Rußlanddeutschen und die „Deutsche Post aus dem Osten“ noch zu tun haben, um das deutsche Volk über eine ihrer treuesten und stärksten Auslandgruppen zu unterrichten.

C. v. Kügelgen

Deutsche Post aus dem Osten, Nr. 6 vom Juni 1940, S. 18-19.